

MISZELLE

Marina Sassenberg

Mesusa aus Pappmaché – Ein kleines Museum in Lecce zeigt Apuliens jüdische Geschichte

Auf den ersten Blick ist Lecce kein Ort jüdischer Geschichte. Barocke Bauten prägen das Bild der Stadt im Herzen des Salento, dem Stiefelabsatz Italiens; die Vielzahl von Kirchen verweist auf eine zutiefst katholische Gesellschaft. Dennoch gab es sie, diese große und bedeutende jüdische Gemeinde im Mittelalter. Nach der Vertreibung der Juden aus Apulien im Jahr 1541¹ wurden die Zeugnisse ihrer Existenz nachhaltig zerstört. Und was nicht mehr da ist, lässt sich nicht zeigen – oder doch? Seit 2016 hat sich ein kleines Museum zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des mittelalterlichen jüdischen Lecce freizulegen und in der Region neu zu verorten.



Abbildung 1: Prof. Dr. Fabrizio Lelli in Lecce (2019).

Direktor ist Fabrizio Lelli, Professor für Hebräische Sprache und Literatur an der Universität Salento. (Abb. 1) Er nimmt sich Zeit, um vor Ort von seinem ‚Abenteuer Palazzo Taurino‘, seinen Projekten und Ideen zu berichten.² Vor nunmehr zwanzig Jahren verlegte der Hochschullehrer seinen intellektuellen Standort vom toskanischen Florenz, wo er geboren ist, ins so genannte Florenz des Südens. Das jüdische Apulien ist inzwischen Teil seines akademischen

Werks, das sich schwerpunktmäßig mit philosophischen und mystischen Schriften jüdischer Autoren des Mittelalters und der Frühen Neuzeit auseinandersetzt. Mitunter empfindet Lelli den wissenschaftlichen Elfenbeinturm aber auch als beengend: „Manchmal muss ich einfach raus aus der akademischen Welt“. Forschung sei eine Sache, eine andere, sie unter die Menschen zu bringen, beides sei wichtig. Was nach Floskel klingt, ist für ihn Teil eines Gesamtprojekts, um Wissenschaft und Gesellschaft, Geschichte und Gegenwart stärker miteinander zu verknüpfen.

Von Lellis Expertise und Fähigkeit, Wissenschaft lebendig zu machen, profitieren Besucher aus aller Welt, denen er *sein* mittelalterliches jüdisches Lecce zeigt. Die

¹ Apulien gehörte seinerzeit zum spanisch regierten Königreich Neapel.

² Der Beitrag basiert auf einer persönlichen Begegnung mit Fabrizio Lelli in Lecce (2019), anschließender Korrespondenz und einem nachfassenden Interview (2021). Alle Zitate wurden von der Autorin aus dem Englischen übersetzt und, falls nicht anders vermerkt, hier belegt.

Erinnerung sitzt tief: „Als ich zum ersten Mal nach Lecce kam, war man dort mehr oder weniger unter sich. Die wenigen Besucher und Touristen, die kamen, erhielten vor Ort kaum Informationen und wenn doch, waren sie oft irreführend oder schlicht falsch.“ Das Museum trage dazu bei, dass dies heute in Lecce besser gemacht werde, indem es Weiterbildung anbiete für offizielle Guides zum Thema „Jüdischer Tourismus“. Ja, das Thema interessiere ihn, denn Tourismus sei eine Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen. Bereits 2013 hatte Lelli in einem Aufsatz über *Perspektiven und Probleme des jüdischen Tourismus in Apulien* die Universitäten aufgefordert, theorie- und praxisorientierte Curricula zum Thema zu entwerfen.³ Doch sei sein Aufruf weitgehend verpufft: „Neues zu entwickeln, braucht Zeit, besonders im universitären Verwaltungsapparat.“ Und genau deshalb investiert Lelli zusammen mit seinen MitstreiterInnen so viel Arbeit in das Jüdische Museum.

Wie alles anfing? „Ich begegnete Michelangelo Mazzotta zum ersten Mal während einer Ausstellungseröffnung. Mazzotta, der kurz zuvor ein Bed & Breakfast im ehemaligen Jüdischen Viertel der Stadt eröffnet hatte, berichtete von diesem leerstehenden Haus, dessen ungewisser Zukunft und fragte mich, ob sich daraus nicht etwas Sinnvolles machen ließe.“ „Vielleicht etwas zum Mittelalter in Lecce“, war Lellis Vorschlag. Spuren aus der Römerzeit finde man überall, hier das Theater, dort ein Bogen, und ohne Übergang sei da der Barock. Das mittelalterliche Lecce sei unsichtbar, obwohl es im 15. Jahrhundert eine bedeutende jüdische Gemeinde gab: „Wir könnten für alle, die an der Geschichte der Stadt und der Region interessiert sind, diesen *missing link* sichtbar machen.“

Nach zwei Monaten, was nicht nur für italienische Standards beachtlich ist, startete man an perfekter Location: dort, wo einst eine der bedeutendsten Synagogen Lecces gestanden hatte. Nach umfangreichen Bauarbeiten konnte 2016 das Museo Ebraico im Palazzo Taurino, benannt nach seinem derzeitigen Besitzer, als einzige Einrichtung ihrer Art in Apulien eröffnet werden, unter der wissenschaftlichen Leitung von Fabrizio Lelli. Für alles andere war (und ist) Mazzotta verantwortlich, Pragmatiker und „tragende Säule des Museums“. Zweifel, ob das Interesse für ein historisches Nischenthema groß genug sein würde, erübrigten sich: „Je länger wir uns damit beschäftigten, desto sicherer wurden wir, dass wir mehr Menschen erreichen würden, als wir erwartet hatten.“ Besucher kommen aus fast allen Teilen der Welt, erklärt Lelli, einige auf der Suche nach ihren familiären Wurzeln, andere nach neuer religiöser oder säkularer jüdischer Selbstverortung, wieder andere sind schlicht neugierig auf ein bisher kaum bekanntes Kapitel apulischer und damit europäischer Geschichte. Das zeigten die Besucherdaten: „Dank einer großzügigen Spende sind wir technisch gut ausgestattet und konnten von Anfang an erfassen (auf freiwilliger Basis, versteht sich), wer zu uns kommt, woher und warum.“

Das Thema Finanzierung ist immer schwierig. Das Haus, so Lelli, trage sich im Wesentlichen durch private Förderung, die es auch ermöglichte, vergleichsweise unbeschadet durch die Corona-Krise zu kommen, während andere Museen in

³ Lelli, Fabrizio: Prospects and Problems of Jewish Tourism in Apulia, in: Manca, Elena/Bianchi, Francesca (Hg.): *Tourism and Tourist Promotion Around the World: A Linguistic and Socio-Cultural Perspective*, Università del Salento, Lecce 2013, S. 47–52.

öffentlicher Trägerschaft anhaltend mit der Pandemie und ihren Folgen kämpfen.⁴ Soeben wurde unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit eine vom Eretz-Israel-Museum in Tel Aviv übernommene Wanderausstellung zur Einwanderung jüdischer Flüchtlinge aus Italien nach Palästina nach 1945 eröffnet.⁵

Ortsbesichtigung in Lecce (Abb. 2): Zum Jüdischen Museum steigt man ein paar Stufen hinab, erst dann öffnet sich der Zugang zur jüdischen Geschichte Lecces und der Region in der von Lelli kuratierten Dauerausstellung *Unterm Barock: Die Entdeckung des jüdischen Lecce im Mittelalter*. Um es vorwegzunehmen: die Ausstellung ist keine Sammlung authentischer Artefakte, sondern vielmehr ein Angebot an alle, die mehr erfahren wollen über das mittelalterliche Judentum in Lecce und Apulien. Das Museum im ehemaligen jüdischen Viertel könnte selbst authentischer nicht sein. Die bei den Bauarbeiten freigelegte Mikwe ist nunmehr Teil des



Abbildung 2: Ein neues Straßenschild verweist auf den historischen Ort.

Museums, anderes bedarf noch der Aufklärung, bleibt unbeantwortet oder ist, akademisch gewendet, work in progress. Unwillkürlich richtet man beim Durchqueren eines Gewölberaums den Blick auf den Glasboden und die darunter liegenden Schichten der Vergangenheit, was unschwer als Metapher lesbar ist. Ehrenamtliche Kräfte, darunter auch Studierende, die ausgesprochen gut vorbereitet sind und bereitwillig und freundlich auf alle Fragen antworten, begleiten durch die Ausstellung. Zum Museum gehören eine Galerie, ein Medienraum sowie ein Raum für Workshops aller Art.

Lellis konzeptionelles Denken deckt sich in weiten Teilen mit den Vorstellungen über Innovation in europäischen Jüdischen Museen, wie sie die Londoner Rothschild Stiftung vor kurzem in einem Bericht formuliert hat.⁶ Das Museum in Lecce mag vielleicht nicht zu den Flaggschiffen zählen, doch hat es den Vorteil, dass es abseits des ganz großen öffentlichen Interesses keinen Trends hinterherlaufen muss und damit Zeit hat, seine Konzepte zu entwickeln und vieles auszuprobieren, was in Berlin, London oder Paris nicht möglich wäre. Vielleicht ist nur so dieser Workshop denkbar, in dem Mesusa aus

⁴ Siehe den aufschlussreichen Bericht des unabhängigen Netzwerks europäischer Museen (NEMO), online unter: https://www.ne-mo.org/fileadmin/Dateien/public/NEMO_documents/NEMO_COVID19_FollowUpReport_11.1.2021.pdf [09.12.2021].

⁵ Mehr Informationen dazu auf der hauseigenen Website: <https://www.palazzotaurino.com/museum.html> [09.12.2021]. An gleicher Stelle sind auch Fotos des Museums zu finden, weshalb auf weitere in diesem Beitrag verzichtet wurde.

⁶ The Rothschild Foundation/Sion, Brigitte: A Survey of Jewish Museums in Europe, online unter: <http://rothschildfoundation.eu/wp-content/uploads/2017/02/Jewish-Museums-in-Europe-Report.pdf> [09.12.2021].

Pappmaché hergestellt werden. Lecces Kunsthandwerk aus Pappmaché (Cartapesta) ist berühmt: Von Venedig aus kommend, wo es zur Herstellung von Masken der Commedia dell' Arte diente, entwickelte sich die Pappmaché-Kunst seit dem 18. Jahrhundert in Lecce zunächst als Ersatz für unbezahlbaren Kirchenschmuck und prägte in der Folge als neue, religiöse Kunstform die kulturelle Identität der Stadt. Lecce rühmt sich, der einzige Ort in ganz Italien zu sein, in dem das Handwerk noch praktiziert wird. Die Workshops greifen die identitätsstiftende Funktion des Pappmachés auf und richten ihr Angebot an Einheimische, Touristen und Schulen gleichermaßen. Es gehe dabei nicht um christliche Kunst, sondern darum, lokales, traditionelles Handwerk nahezubringen. Reisenden die eigene Kultur zu zeigen, genüge nicht; man müsse sie erklären und am besten die Menschen miteinbeziehen. Quasi nebenbei lasse sich damit auch in einer tiefkatholischen Gesellschaft, die Judentum nur aus den Medien kennt, mit allen damit verbundenen Klischees und Stereotypen, vermitteln, dass ein christliches und jüdisches Neben- und Miteinander stattgefunden hat. „Damit“, so Lelli, „zielen wir zugleich auf ein neues, inklusives Verständnis von Geschichte und Gegenwart.“

In seiner wechselvollen Geschichte von Ansiedlung, Vertreibung und Wiederausiedlung erscheint das jüdische Apulien in der Literatur als fragmentiertes Mosaik, dessen Einzelteile noch zusammengefügt werden müssen, als intellektueller Brückenkopf zwischen Orient und Okzident oder, wie Fabrizio Lelli vorschlägt, als Metapher für das Judentum des gesamten Mittelmeerraums.⁷ Er zieht in seinem interdisziplinären Konzept kulturelle wie historische Verbindungslinien zwischen Apulien und der mediterranen Welt, zwischen Vergangenheit und Gegenwart und vermag so, die jüdische Geschichte der südlichsten Region Italiens im europäischen Kontext zu verstehen. Als Transitort für jüdische Flüchtlinge mit unterschiedlichsten Zielen, vor allem aber als intellektuelles Zentrum der jüdischen Welt. Die bedeutendsten Orte dieses Zentrums sind HistorikerInnen bekannt, Johannes Heil nennt sie: Bari, Venosa, Taranto, Oria und Otranto. „Von Bari geht das Gesetz aus und das Wort des Herrn von Otranto – diese zeitgenössische Prophetenparaphrase sagt viel über die geistige Vitalität und das Selbstbewusstsein dieser Zentren im westlichen Mittelmeerraum.“⁸

Ob jüdische Einwanderer und Einwanderinnen vom Balkan, aus Spanien, Portugal, Frankreich oder Zentraleuropa – sie alle formten ein spezifisches Judentum, das seine Blütezeit im Mittelalter erlebte. Um 1500 lebten schätzungsweise 150.000 Juden in Süditalien.⁹ Nach dem Ende ihrer 1.500-jährigen Geschichte ist ihr historisches Erbe heute weltweit verstreut, ein Erbe, das sich auf vielerlei Weise wiederentdecken lässt, auch auf Reisen.

⁷ Lelli, Fabrizio: Judaism in Puglia as a Metaphor for Mediterranean Judaism, online unter: <https://www.j-italy.org/libraries/judaism-in-puglia-as-a-metaphor-for-mediterranean-judaism> [09.12.2021].

⁸ Heil, Johannes: Kompilation oder Konstruktion? Die Juden in den Pauluskomentaren des 9. Jahrhunderts, Hannover 1998, S. 7–8.

⁹ Nach Safran, Linda: The Medieval Salento. Art and Identity in Southern Italy, University of Pennsylvania Press 2014, S. 11.



Abbildung 3: In der „Giudecca“ von Manduria: die ehemalige Synagoge ist heute ein Bed & Breakfast.

Das Museo Ebraico bedient mit seinen professionell begleiteten *Reisewegen ins jüdische Apulien* zugleich ein neues Segment internationaler Reiseagenturen. Von Lecce aus führen die Wege nach Trani, das schon der berühmte jüdische Reisende Benjamin von Tudela im 12. Jahrhundert als „große und angenehme Stadt“ mit einer „Gemeinde von etwa zweihundert Juden“ beschrieb;¹⁰ nach Oria, mit seinem jüdischen Friedhof und imposanten Torbogen, der einst das jüdische Viertel abschloss, oder in das nahegelegene Manduria. (Abb. 3) Mit im Programm sind auch Otranto und das Bodenmosaik seiner Kathedrale, das für Apuliens mittelalterlichen Interkulturalismus steht, und, ja, auch zum Erinnerungsort Santa Maria al Bagno. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war dort das größte DP-Lager Apuliens, Massenunterkunft für so genannte Displaced Persons (DPs), meist jüdische Flüchtlinge und Überlebende des

Holocaust, die auf dem Weg in eine neue Zukunft waren.¹¹

Damit fällt das Stichwort für ein weiteres von Lellis Projekten: seit dem Jahr 2000 sammelt er Zeitzeugenberichte und autobiographische Dokumente ehemaliger DPs in Apulien. Das Projekt ist an der Universität Salento angesiedelt, seine Website¹² präsentiert bereits ein digitales Archiv mit Zeitzeugeninterviews, die auch museal umgesetzt werden.

Lellis berufliche und persönliche Agenda scheint endlos, da stellt sich die strukturierende Frage nach der Zukunft des Museums. „Mein erster Wunsch wäre, die Sammlungen zu entwickeln. Ich würde gern mehr Objekte mit Bezug zur jüdischen Kultur Apuliens zwischen Mittelalter und Gegenwart zeigen. Aber dafür brauchen wir langfristig mehr finanzielle Unterstützung. Für die nahe Zukunft stelle ich mir das Museum als eine Art ‚intellektuellen Hub‘ vor, also einen Ort der Begegnung und des Austauschs, der es erlaubt, unabhängig von Herkunft oder kulturellem Hintergrund in konstruktiver Diskussion Möglichkeiten des Zusammenlebens auszuloten und gemeinsame Ideen zu entwickeln.“ Diesen Weg habe das Museum bereits eingeschlagen,

online unter: <https://www.palazzotaurino.com/files/8-days-Jewish-Itineraries-in-Apulia.pdf> [09.12.2021].

¹⁰ Jüdische Reisen im Mittelalter: Benjamin von Tudela/Petachja von Regensburg, Leipzig 1991, S. 20.

¹¹ Lelli auf der Website des Italienischen Kulturinstituts Los Angeles, online unter:

https://iiclosangeles.esteri.it/iic_losangeles/en/gli_eventi/calendario/fabrizio-ल्ली-rifugiati-ebrei-in-puglia.html

[09.12.2021]. János Chialá bietet in der israelischen Tageszeitung Haaretz einen guten biographischen Zugang zum Thema, online unter: <https://www.haaretz.com/world-news/europe/.premium.MAGAZINE-the-jewish-refugees-who-lived-la-dolce-vita-1.5470432> [09.12.2021].

¹² Jewish Refugees in Apulia, online unter: <http://www.profughiebreinpuglia.it/index.php/project/history.html> [09.12.2021].

und es sei sein persönlicher Wunsch, ihn in Zukunft weiterzugehen: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Diskussion von fundamentalen Fragen der Menschheitsgeschichte aus unterschiedlichen Perspektiven letztlich zum Verständnis der Probleme der Gegenwart beiträgt. Anders gesagt: „Das Erkunden anderer Welten hilft, die eigene Welt zu verstehen und einen echten Dialog aufzubauen.“ Aber das ist ein theoretisches Kapitel, das wir in diesem Gespräch nicht mehr aufschlagen.

Zitiervorschlag Marina Sassenberg: *Mesusa aus Pappmaché – Ein kleines Museum in Lecce zeigt Apuliens jüdische Geschichte*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 31, S. 1–6, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_31_sassenberg.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Dr. Marina Sassenberg; freiberufliche Sozialwissenschaftlerin und Historikerin; Arbeiten zur deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Geschichte.